

# **Die Geschichte der Gemeinde Hardebek**

**Herausgegeben von Markus Blunck**

# Inhalt

Die Wandlung des Bauerndorfes "De Hartbeke" zur Wohngemeinde Hardebek.....	3
Einleitung:.....	3
Die Anfänge.....	3
Der Ortsname Hardebek.....	3
Das Bauerndorf Thom Hartbeke: .....	4
Die Verkopplung .....	5
Die Steuer auf Grundvermögen: .....	5
Das Ende eines Bauerndorfes: .....	5
Das Bauerndorf Hardebek wandelt sich zum Gutshof:.....	5
Die Besitzer: .....	6
Das Gut Hardebek wird ein königliches, preußisches Remontedepot: .....	6
Hardebek wird nach 93 Jahren wieder ein Bauerndorf:.....	7
Das Bauerndorf Hardebek wandelt sich zur Wohngemeinde: .....	7
Jürgen Harbecks Gehöft.....	8
Der Hardebeker Hof .....	10
Die Remontenställe .....	14
Die ehemalige Dorfschule .....	18
Das Vogtenhaus.....	21
Die alte Schmiede .....	25
Die Beamtenhäuser.....	27
Das alte Spritzenhaus .....	30
Die Arbeiterwohnhäuser .....	33
Die Schnitterkate .....	37
Das Vorwerk Flotthof .....	40
Kaiser Wilhelms 900 Pferde .....	45
Anhang (Alte Ansichtskarten und weitere Fotos aus Hardebek) .....	47
Quellennachweise .....	50

# Die Wandlung des Bauerndorfes "De Hartbeke" zur Wohngemeinde Hardebek

## Einleitung:

Hardebek, das Dorf am Nordwestwinkel des Kreises Segeberg, hat eine geschichtliche Entwicklung genommen wie kein weiteres Dorf in Schleswig-Holstein. Die heutige Gemeinde Hardebek durchlief mehrmals in den letzten 300 Jahren einen grundlegenden Strukturwandel.

Hardebek war vor 200 Jahren ein zu dieser Zeit typisches, holsteinisches Bauerndorf mit freien und selbstständigen Landwirten, bevor es 1829 ein Gutshof wurde.

Im Jahre 1897 wurde Hardebek dann ein königliches preußisches Remontedepot.

Die erkennbarsten Merkmale der „Remonten-Zeit“ sind noch die alten preußischen Bauten im Dorfkern der heutigen Gemeinde Hardebek.

Im Jahre 1922 wurde Hardebek wieder ein Bauern- und Siedlungsdorf mit weit über 30 Höfen. Laut dem Bildband „125 Jahre Kreis Segeberg 1867-1992, erschienen im Kalkberg-Verlag“ gab es in Hardebek im Jahre 1992 noch 10 landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe.

Heute, gibt es meinem Wissen nach, nur noch zwei Familien in Hardebek, die einen landwirtschaftlichen Betrieb im Vollerwerb führen.

Das Bauerndorf Hardebek hat sich zu einer Wohngemeinde gewandelt.

## Die Anfänge:

Hardebek wurde im Jahre 1345 erstmals urkundlich erwähnt mit den Ortsnamen „de Hartbeke“ (Quelle: Historisches Ortsnamenlexikon). Dass die Gemarkung Hardebek weit vorher schon besiedelt war, gilt heute als unumstritten. So wurden mehrere Werkzeuge aus der Steinzeit in der östlichen Hardebeker Flur beim Bearbeiten von Ackerflächen entdeckt. Diese Fundstücke bestehen aus mehreren Steinbeilen, Keilen, Dolchen und Steinsplintern und werden überwiegend im Landesmuseum in Schleswig aufbewahrt. Urgräber, die uns nähere Auskunft über die frühere Bevölkerung geben könnten, fehlen im Hardebeker Gemeindegebiet. (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981). Der gebürtige Hardebeker Herr Johannes Fock, dessen Vater über 40 Jahre lang Feldvogt in Hardebek war, berichtete in den 50er Jahren; das im Jahre 1904 sieben silberne Teller in der östlichen Hardebeker Flur ausgepflügt wurden. Vermutlich wurden die silbernen Teller von den früheren Bewohnern in kriegerischen Zeiten verborgen. (Quelle: Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, Ausgabe November 1954).

## Der Ortsname Hardebek:

Der Ortsname Hardebek (niederdeutsch) ist eine Ableitung aus den Namen Hirtenbach (hochdeutsch). An den Ufern des Hirtenbaches (heutige Hardebeker-Au) befand sich gutes und saftiges Weideland, wo die Hirten ihre Schafe haben weiden lassen (Quelle: Hans Hinrich Harbeck: Hardebek die Wiege der Sippe Harbeck. A. 1936).

Erstmalig wurde Hardebek im Jahre 1345 urkundlich erwähnt, mit dem Ortsnamen „de Hartbeke“ In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird das jetzige Dorf Hardebek als „Thom Hartbeke“ oder „thom Hartbeke“ bezeichnet. (Quelle: Wolfgang Laur: Historisches Ortsnamenlexikon. Wachholtz-Verlag, 2. Auflage). Erwähnenswert ist, dass unter den ersten nachgewiesenen Bewohnern des Dorfes „thom Hartbeke“ ein Hufner gleichen Namens zu finden ist, Hans thom Hartbeke. Der Hardebek = Hirtenbach erscheint also als gemeinsame Namensquelle für den Ort und einen seiner Bewohner (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen

Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

Aus einer über 200 Jahre alte Karte, die die entstandenen Parzellen der Verkopplung dokumentiert, ist ersichtlich, dass das heutige Hardebek im Jahre 1784 wie folgt geschrieben wurde: *Hardebeeck*. (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag, Seite 554).

### **Das Bauerndorf Thom Hartbeke:**

Es gibt schriftliche Beweise, dass die Gemarkung Hardebek im Jahre 1526 mit 5 Hufner-Stellen (Vollerwerbsbauernhöfe) und 3 Kätner-Stellen (abhängige Kleinbauernstellen) besiedelt war (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

Ein Hufner, auch Houener genannt, war ein Bauer, der mit seiner Familie, soviel Landfläche bewirtschafteten konnte, dass die Ernte und der Ertrag daraus, ihn und seiner Familie voll den Lebensunterhalt gesichert hat. Die bewirtschaftete Landfläche bestand in Hardebek bis zum Jahre 1784 überwiegend aus ein dörfliches und genossenschaftliches Nutzungsrecht der Wiesenflächen, Heidenflächen und der Ackerflächen (Allmend, gemeinsames Eigentum). Dieses Nutzungsrecht bezog sich beim Weiderecht auf eine bestimmte Stückzahl Vieh und beim Ackerrecht auf eine festgelegte Flächengröße und war nur den Hufnern vorbehalten. Die Nutzungsrechte wurden von Generation zu Generation weiter vererbt. Das kombinierte Wohn-und Wirtschaftsgebäude einschließlich der eigenen Hauskoppel und die jeweiligen Nutzungsrechte an den Landflächen, wurden als Hufe bezeichnet. Die heutige Bezeichnung Bauernhof oder Hof hat sich im Laufe der Jahrhunderte aus dem Wort Hufe entwickelt.

Die Kätner, auch Koetener genannt, hatten nur eine kleine Kate (Wohnhaus) mit einer geringen landwirtschaftlichen Fläche, die leider seinen Lebensunterhalt und der seiner Familie nicht sichern konnte. Der Kätner war daher gezwungen, neben der eigenen Bodennutzung, sich eine weitere Erwerbsquelle als Handwerker oder als Landarbeiter zu suchen. Kätner waren meist abgeteilte Hufner-Kinder.

(Quelle: Ulrich Lange: Geschichte Schleswig-Holsteins, Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wachholtz Verlag Auflage 2/ und Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

Im Jahre 1526 sind laut Hardebeker Stellenverzeichnis keine sogenannten Insten (besitzlose Tagelöhner bzw. Landarbeiter) nachgewiesen. Etwa 100 Jahre später waren 12 Insten-Familien in der jetzigen Gemarkung ansässig (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

Die Gruppe der Insten waren Landarbeiter die weder Land noch eigenen Wohnraum besaßen. Die Insten-Familien waren gezwungen, für einen großen Hufner in der Landwirtschaft zuarbeiten. Sie wohnten mietfrei in einer Kate (Instenhaus), die dem Arbeitgeber, also dem Hufner, gehörte. Der Vertrag beim Hufner lief mindestens über 1 Jahr, wurde aber sehr oft über mehrere Jahre und Jahrzehnte fortgesetzt. Ein häufigerer Wechsel der Arbeitsstelle war eher selten. (Quelle: u.a. Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

Im Jahre 1620 war Hardebek ein Bauerndorf mit 5 Hufnern, 3 Kätner und 12 Insten-Familien (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag/ und Zeittafel der Gemeinde Hardebek von 2011).

### **Die Verkopplung:**

Die Verkopplung im Jahre 1780 bis 1784 war wohl die größte Agrarreform Schleswig-Holsteins. Die zuvor gemeinschaftlich und genossenschaftlich genutzten Acker- und Wiesenflächen wurden privatisiert. Es wurden also die Nutzungsrechte der Hufner-Familien an den genossenschaftlich genutzten Flächen in privaten Grundbesitz umgewandelt. Die 5 Hufner-Familien in der Gemarkung Hardebek wurden Landbesitzer. Die Kätner-Familien waren die Hauptverlierer dieser Agrarreform.

### **Die Steuer auf Grundvermögen:**

Während der napoleonischen Kriege brachen schwere Zeiten über Hardebek herein. Seit 1773 stand das Herzogtum Holstein wieder unter dänischer Regierung. Da allein die Rüstungsausgaben im Dienste Napoleons die gesamten Einnahmen des dänischen Staates mehrfach überstiegen, sah sich die dänische Regierung gezwungen, immer mehr Papiergeld zu drucken, das laufend wertloser wurde, da nicht genügend Deckung vorhanden war. So kam es am 5. Januar 1813 zum Staatsbankrott; das Papiergeld wurde für ungültig erklärt. Als neue Währung wurde der Reichsbanktaler herausgegeben, der auch für Schleswig-Holstein galt. Da die dänische Regierung nicht genügend Edelmetalle als Deckung für das neue Papiergeld, den Reichsbanktaler, besaß zog man den Grund und Boden zur Sicherung heran. Jedes ländliche und städtische Grundeigentum, auch in Schleswig-Holstein, wurde mit einer Grundschuld belegt, die 6% seines Wertes betrug. Diese Hypothek war entweder bar auszahlen oder mit 6,5% zu verzinsen. Durch diese schier unerträgliche Belastung sah sich mancher Hardebeker Bauer gezwungen, seinen Besitz zu verkaufen (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

### **Das Ende eines Bauerndorfes:**

Die dänische Vermögenssteuer leitete also das Ende des damaligen Bauerndorfes Hardebek ein. Ein Landwirt Namens Friedrich Baumann, der aus dem Raum Oldenburg stammte, nutzte im Jahre 1829 die Notlage der Hardebeker Bauern für sich, und kaufte vier der fünf Hufen.

Friedrich Baumann ließ die alten verfallenen reetgedeckten Bauernhäuser abreißen. Am westlichen Ende des Dorfes (heute Jungfernstieg 12) errichtete er seinen Gutshof, der aus einem vornehmen Wohnhaus, sechs größeren Scheunen und einigen kleineren Nebengebäuden bestand. Nach sieben Jahren hatte er den letzten Vollhufner Jürgen Harbeck durch schikanöses Verhalten so zermürbt, dass auch er seinen Hof aufgab. Dieser zog sodann nach Hitzhusen, wo er sich einen neuen Grundbesitz gekauft hatte (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

### **Das Bauerndorf Hardebek wandelt sich zum Gutshof:**

Auch wenn Hardebek nicht gleich Gutsbezirk wurde, so war doch seit dem Jahre 1829 die Struktur des Hofes Hardebek die eines Gutshofes. Über 12 Arbeiter-Familien arbeiteten als Tagelöhner auf dem Hardebeker Hof für den neuen Besitzer Friedrich Baumann. Sie wohnten in Strohdach gedeckte Fachwerkkaten, sogenannte Rauchhäuser, die auch Friedrich Baumann gehörten.

Dieser begann nun grundlegend die Hardebeker Feldmark zu verändern. Er ließ einen großen Teil des Waldes roden und begann große und brach liegende Heideflächen umzubereiten. Er legte auf feuchte und nasse Äcker Entwässerungsgräben an, um diese Flächen

besser bearbeiten zu können. Auch ließ er Sandhügel abtragen, um tiefergelegene Äcker aufzufüllen. Die Hardebeker Au ließ er an manchen Stellen stauen, um so Stauwiesen zu schaffen.

Das Gesicht der Hardebeker Gemarkung ist durch Friedrich Baumanns Tätigkeit erheblich verändert worden. Den charakteristischen Schmuck der Geestlandschaft, die Knicks, welche die Bauernkoppeln der alten Hufenstellen einsäumten, hat Friedrich Baumann weitgehend roden und einebnen lassen, um auf der Gemarkung große Schläge zu schaffen, die einem Gutsbetrieb angemessener waren. Nur im westlichen Teil der Feldmark sind einige Knicks erhalten geblieben (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

### **Die Besitzer:**

25 Jahre bewirtschaftete Friedrich Baumann den kombinierten Hardebeker Hof, ehe er seinen Besitz 1854 an den Baron von Maltzahn-Hertzberg verkaufte. Die Besitzer wechselten nun oft. Im Jahre 1864 erwarb der Kammerherr von Behr-Negendank das Gut. Auf den Kammerherrn von Behr-Negendank folgte für kurze Zeit sein letzter Verwalter Winkelmann als Hofbesitzer. Dieser verkaufte 1881 den Hof an einen wohlhabenden Hamburger Gemüsehändler Thormann. In dessen Händen blieb der Grundbesitz von 1881 bis 1888. In dieser Zeit versuchte er, den Betrieb auf Viehwirtschaft und Blumenzucht umzustellen; außerdem erbaute er auf seinem Hofe eine Meierei. Seine gesamten Erzeugnisse lieferte er nach Hamburg. Doch ihm war auf die Dauer kein Erfolg beschieden, mit dem Hof ging es immer mehr bergab. Es kam noch hinzu, dass eines Tages das Herrenhaus abbrannte. Der Hof geriet in Konkurs.

Im Jahre 1890, nach Erledigung des Konkurses, erwarb ihn der Mecklenburgische Oberforstmeister von Oertzen. Unter seiner Leitung schien es zunächst mit dem Hofe besser zu gehen, er sorgte auch gut für seine Landarbeiter. Allerdings bekamen sie kaum Bargeld, dafür aber reichlich Naturalien. Jedoch auch der Oberforstmeister von Oertzen konnte sich auf dem Hofe nicht lange halten, da der Hof zu stark verschuldet war. Drei Hypotheken von 188000 Reichsmark lasteten auf dem Hof. Zudem hatte der Oberforstmeister von Oertzen die Bürgschaft eines Freundes von 30000 Talern übernehmen müssen. Der Hardebeker Hof wurde 1897 an die königliche Hofkammer verkauft (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

### **Das Gut Hardebek wird ein königliches, preußisches Remontedepot:**

Die königliche Hofkammer verpachtete das Gut an das Kriegsministerium. Nun wurde in Hardebeck ein Remontedepot errichtet. Unter Remonten verstand man die eingestellten jungen Pferde, die zur Ergänzung des Pferdebestandes des deutschen Heeres in den Pferdezuchtgebieten aufgekauft wurden. Sie blieben 1 Jahr in einem Remontedepot, wie z. B. in Hardebeck, und kamen als vierjährige Pferde zur ersten Ausbildung zur Truppe. In Friedenszeiten standen in Hardebek etwa 300 bis 400 Pferde. Während der Kriegszeit zählte man in einem Winter sogar 800 bis 1000 Tiere. Im Juni eines jeden Jahres herrschte reges Leben im Dorf, es fand dann die Verteilung der Pferde auf die einzelnen Regimenter statt. Die Soldaten, die die Remonten abholten, waren dann einige Tage in den umliegenden Dörfern einquartiert. Hardebek selbst war von der Einquartierung befreit.

Eine rege Bautätigkeit setzte ein. Als erstes Gebäude entstand der große Remontestall, etwa 130 Meter lang und 12,40 breit. Er enthielt 8 Buchten und Platz für 200 Pferde. Sodann

baute man ein Sechsfamilienhaus für Arbeiter, gleichzeitig das Beamtenhaus für den Inspektor und den Rossarzt. Außerdem errichtete man noch ein zweites Beamtenhaus mit zwei Wohnungen, bestimmt für den Futtermeister und den Schmied. Wegen Platzmangels im Remontestall wurde noch ein zweiter Stall für 80 Pferde gebaut. Später kam noch ein Remontestall auf dem Flotthof hinzu, der ebenfalls Raum für 80 Pferde bot. Ein Unterstand sowie ein Schuppen für 60 Pferde schlossen sich noch an. Daneben entstand ein neues Arbeiterhaus mit vier Wohnungen. Das bereits erwähnte Vorwerk führte nunmehr weiterhin den Namen Flotthof. Im Dorfe selbst und in der Feldmark entstanden große Schuppen. Solch ein Schuppen wurde ebenfalls am Wiemersdorfer Weg zur Unterbringung von 60 Pferden errichtet. Die Administration hatte ihren Sitz im Herrenhaus, einem sehr geräumigen Gebäude, das etwa 100 m von der Straße entfernt lag. Der erste Oberamtmann hieß Schreck, sein Nachfolger Klein. Er ließ den schönen Park bei der Administration anlegen. Auf ihn folgte Amtsrat Jackel, der ein tüchtiger Landwirt gewesen sein soll. Er ließ zahlreiche Baumanpflanzungen ausführen. Die vielen Alleen, die noch später zur Verschönerung des Dorfes beitrugen, sind sein Werk. Ebenfalls sorgte er für die Pflasterung der Straßen. Sein Nachfolger war der Oberamtmann Aulich. Der letzte Administrator war Herr Soenke. Für die Bewirtschaftung des großen landwirtschaftlichen Betriebes standen 66 Ackerpferde zur Verfügung. Nur die Beamten und Dienstleute hatten Kühe, die Administration vier, die Beamten, der Lehrer, die Vögte und die Handwerker je zwei und die Arbeiter je eine Kuh.

#### **Hardebek wird nach 93 Jahren wieder ein Bauerndorf:**

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges verließen die letzten Remonten Hardebeck. Die großen Ställe standen leer. Das Gut wurde im Jahre 1921 an die schleswig-holsteinische Höfebank in Kiel verkauft. Diese teilte das Gut Hardebek in über 30 größere und kleinere landwirtschaftliche Siedlungen auf. Der Resthof (215 ha), der zunächst im Besitz der Kieler Höfebank blieb, wurde 1929 in sieben weitere Bauernhöfe aufgeteilt, der Stammhof von 80 ha Land blieb noch erhalten. Das Dorf Hardebek wurde nunmehr wieder in eine Landgemeinde umgewandelt (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

#### **Das Bauerndorf Hardebek wandelt sich zur Wohngemeinde:**

Im Jahre 1928 wurde Hardebek wieder ein Bauern- und Siedlungsdorf. Laut einer offiziellen Untersuchung des Katasteramtes gab es in Hardebek im Jahre 1965 noch 36 landwirtschaftliche Betriebe.

Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe nach Größenklassen in Hardebek (nach einer Untersuchung des Katasteramtes im Jahre 1965):

100 – 200 ha	50 – 100 ha	20 – 50 ha	10 – 20 ha	5 – 10 ha	2 – 5 ha	insgesamt
1	1	16	14	3	1	36

Laut dem Bildband „125 Jahre Kreis Segeberg 1867-1992, erschienen im Kalkberg-Verlag“ gab es in Hardebek im Jahre 1992 noch 10 landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe. Heute, gibt es meinem Wissen nach, nur noch zwei Familien in Hardebek, die einen landwirtschaftlichen Betrieb im Vollerwerb führen.

Das Dorf Hardebek hat sich zu einer Wohngemeinde gewandelt.

## Jürgen Harbecks Gehöft



*Hier stand mal Jürgen Harbecks Gehöft*

Im Bereich der Einmündung des Jungfernstieges in die Hauptstr., wo sich heute eine gemütliche und zum Verweilen einladende Sitzecke befindet, begann vor über 170 Jahren das Gehöft des Bauern Jürgen Harbeck.

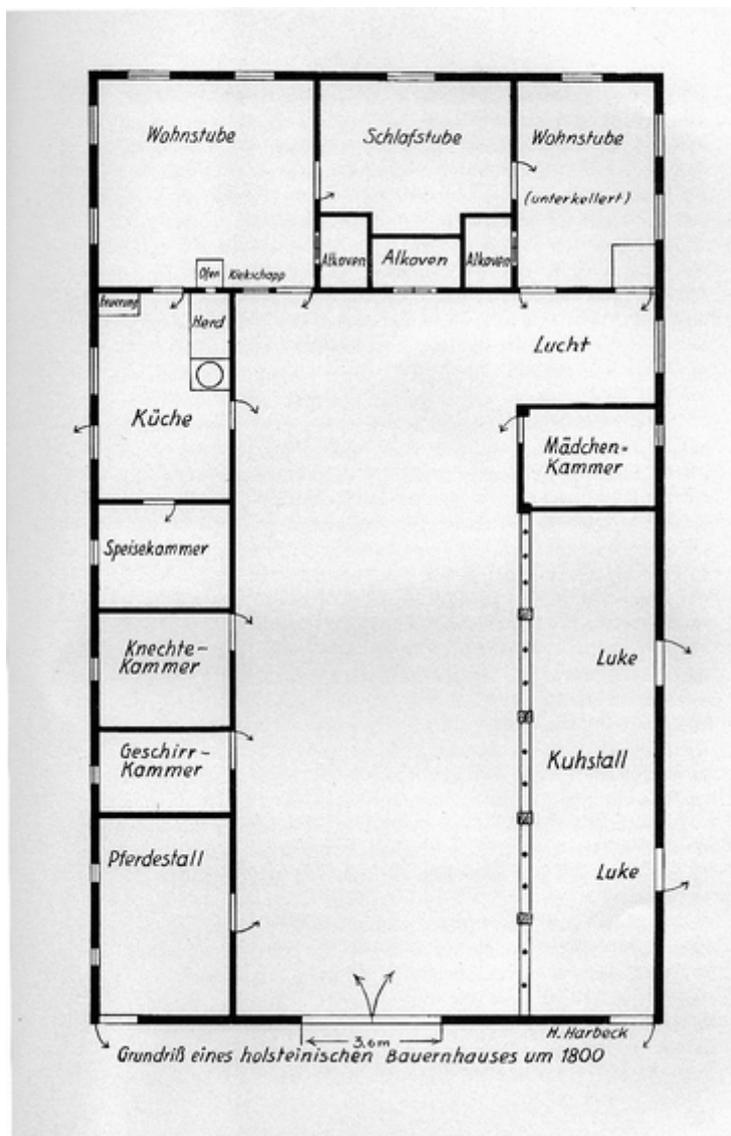
Jürgen Harbeck hatte den Bauernhof (früher Hufe genannt) von seinen im Jahre 1831 verstorbenen Vater, Hanß Harbeck, als 21jähriger Jungbauer übernommen und galt als tüchtiger Landwirt. Die anderen 4 Bauern (früher Hufner genannt) hatten aufgrund finanzieller Schwierigkeiten, ausgelöst durch eine dänische Vermögenssteuer, ihren Grundbesitz bereits im Jahre 1829 an Friedrich Baumann verkauft. Natürlich versuchte Friedrich Baumann auch, die letzte Hufe in seinen Besitz zu bringen. Jedoch der Hufner Jürgen Harbeck wehrte sich 7 Jahre lang dagegen, ehe er seine Hufe 1836 erheblich teurer als die anderen vier Hufner an Baumann verkaufte. Friedrich Baumann soll viele Schikanen als Kampfmittel angewandt haben, um Jürgen Harbeck zum Verkauf seiner Hufe zu bewegen. U. a. soll er einen großen Strohdienen dicht an der Grenze zum Grundstück Harbecks haben aufschichten lassen, so dass Harbecks Wohnräume monatelang erheblich verdunkelt waren (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981/ und Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag)

Der Bauer Jürgen Harbeck lebte mit seiner Frau Abel, geb. Schühmann aus Oersdorf, in ein zur damaligen Zeit typisches, holsteinisches Bauernhaus. Es handelte sich dabei um ein mit Strohdach gedecktes Fachwerkhaus. Das Bauernhaus beherbergte nicht nur die Hufner-Familie mit den Altenteilern, sondern auch die die Milchkühe samt den Kälbern und die eigenen Arbeitspferde. Im Dachgeschoss befand sich ein Lagerboden für Heu und Stroh. Angestellte Tagelöhner wurden in der „Knechtammer“ untergebracht. Die in der Zeichnung ersichtlichen „Alkoven“ waren Bettischen und wurden überwiegend von den Kindern genutzt. Erwähnenswert ist noch, dass die Küche vier Türen besaß, damit die Bauersfrau oder die Magd, ihre umfangreiche Hausarbeit schnell und effektiv erledigen konnte. Die Küche und die große

Wohnstube, waren die einzigen beheizten Räume im Wohnhaus, und waren dementsprechend in den kalten Winterabenden der Ort, wo die Familie, die Angestellten und ggf. die Besucher zusammen kamen. Die Schweine wurden in einen separaten Stall auf dem Hof gehalten.

Jürgen Harbeck bewirtschaftete eine landwirtschaftliche Fläche von über 50 ha, wobei die meisten Flächen wohl Wiesen und Heidegras für die Schafe waren (Quelle: Hans Hinrich Harbeck: Hardebek die Wiege der Sippe Harbeck. A. 1936).

Jürgen Harbeck war also der letzte freie und selbständige Bauer im Ort, bevor das Dorf und die Gemarkung Hardebek Gutshof wurden. Nachdem Verkauf der Hufe, zog er nach Hitzhusen und kaufte sich dort einen großen Bauernhof. Er soll dort mit seinen neuen landwirtschaftlichen Betrieb sehr erfolgreich gewesen sein. Jürgen Harbeck starb im Jahre 1875 im Alter von 61 Jahren auf seinen Hof in Hitzhusen (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholstatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).



Quelle Zeichnung: Hans Hinrich Harbeck: Hardebek die Wiege der Sippe Harbeck. Seite 18, A. 1936

## Der Hardebeker Hof



*Hardebeker Hof*

Der Hardebeker Hof befindet sich im heutigen Jungfernstieg 12. Südlich beginnt der heutige Hardebeker Hof in Höhe des Mahnmales und erstreckt sich nördlich bis zu der Hardebeker-Au. Während der „Gutshofzeit“ und der „Remontezeit“, also vor 1921, gehörte die ganze Ortschaft einschließlich der umliegenden Gemarkung zum Hardebeker Hof.



*Herrenhaus*

Das Herrenhaus auf dem Hof Hardebek wurde erbaut während der „Remontezeit“ und diente als Sitz der Administration. Das zuvor von Friedrich Baumann im Jahre 1846 („Gutshofzeit“) erbaute Herrenhaus brannte im Jahre 1888 vollständig ab.

Die Hardebeker Bauern (früher Hufner genannt) hatten aufgrund finanzieller Schwierigkeiten, ausgelöst durch eine dänische Vermögenssteuer, ihren Grundbesitz im Jahre 1829 an Friedrich Baumann verkauft.

Frau Jutta Felgendreher berichtete in Ihrer Arbeit „Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart“ über den Hardebeker Hof folgendes:

„Friedrich Baumann ließ alle alten, teils verfallenen Gebäude abreißen und erbaute am Westrand des Dorfes einen Hof, der aus einem Herrenhaus, 6 größeren Scheunen und meh-

renen kleinen Nebengebäuden bestand. Es wurden mehrere Insten angeheuert, die Tagelöhnerdienste verrichteten; selbständig blieben nur der Kätner und Schuhmacher Kasper Thieß und der „Höker“ und Harkenmacher Kaspar Lüth. Aus dem Bauerndorf war ein Gutshof geworden“.

(Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981)



- 16. Inspektorenhaus
- 17. Vogtenhaus
- 18. Tagelöhnerhaus mit 4Wohnungen
- 20. Tagelöhnerhaus mit 4Wohnungen
- 21. Kleiner Schuppen für Brennmaterial
- 22. Dorfbackhaus
- 24. Pferdestall
- 24a. Unterstellraum für Kutschwagen
- 25. Klingelscheune des Hofes Hardebek
- 26. Wohnhaus des Gutsvorstandes
- 27. Schweine und Hühnerstall
- 28. Kuhstall
- 29. Ehemalige Hofstelle von Jürgen Harbeck
- 30. Jungviehstall
- 31. Alte Stellmacherrei

Lageplan des Hardebeker Hofes

(Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).



Altes Backhaus

Das Dorfbackhaus wurde 1889 unter der Leitung des Oberforstmeister Oertzen erbaut. Es befindet sich am nordöstlichen Zipfel des Hardebeker Hofes. Regelmäßige Backtage der Einwohner sparten den Bäcker, den eigenen Ofen und Energie. Ein weiterer Grund für die Errichtung der Backhäuser bestand darin, die Feuergefahr durch Backen in Einzelhaushalten zu vermindern.



*Klingelscheune*

Diese Aufnahme zeigt die Klingelscheune, benannt nach der im Dachfirst hängenden Klingel, mit der die Arbeitszeiten ein- und ausgeläutet wurden. Der Photograph stand im Einmündungsbereich des Jungfernstieges in die heutige Hauptstr. und fotografierte in Richtung Nordosten. Im Vordergrund lag mal das Gehöft von Jürgen Harbeck.

Frau Auguste Fock, die Ehefrau von den Feldvogt Dietrich Fock, berichtete auch von einem Wildschützen, der in den einst großen Wäldern sein Unwesen trieb. Er war als Arbeiter auf dem Hofe Hardebek beschäftigt. In dunklen Nächten strich er aber heimlich durch die Wälder und manches Stück Wild ist unter seiner Kugel verendet. Die Behörden wurden benachrichtigt und stellten ihm nach, um ihn auf frischer Tat zu ertappen, aber lange vergebens.

In einer stürmischen Novembernacht trieb es ihn wieder in Revier. Der Jagdbesitzer und sein Jagdaufseher folgten dem Wilderer unbemerkt. Als er wieder auf einen Reh anlegen wollte, riefen sie ihn an: „Hände hoch!“. Der Wildschütz floh, und eine Kugel, die ihm nachgesandt wurde, verfehlte ihr Ziel. Der Wilderer bekam Vorsprung und musste, um seinen Verfolgern zu entkommen, den hochgehenden Hirtenbach durchqueren. Er sprang in das eiskalte Wasser, das ihm bis zum Halse reichte. Da aber seine Verfolger inzwischen das Ufer erreicht hatten, blieb er, um sie zu täuschen, eine volle Stunde im Wasser stehen und trat dann, als die beiden sich entfernt hatten, den Heimweg an.

Es war seine letzte Wilderfahrt. Innerhalb von drei Tagen hauchte er infolge einer schweren Lungenentzündung sein Leben aus (Quelle: Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, Ausgabe November 1954).



*Hofkutscher Franz Zimmermann*

Der Hofkutscher Franz Zimmermann; vermutlich auf einer Dienstreise in Neumünster.

Nach der „Remontezeit“, also im Jahre 1922, kauft er die Schnitterkate mit 8,5ha Land und wurde ein selbständiger Landwirt.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges verließen die letzten Remonten Hardebeck. Die großen Ställe standen leer. Das Gut wurde im Jahre 1921 an die schleswig-holsteinische Höfebank in Kiel verkauft. Diese teilte das Gut Hardebek in über 30 größere und kleinere landwirtschaftliche Siedlungen auf. Der Hardebeker Hof (215 ha), der zunächst im Besitz der Kieler Höfebank blieb, wurde 1929 in sieben weitere Bauernhöfe aufgeteilt, der Stammhof mit dem Herrenhaus, einige Stallgebäude und 80 ha Land blieben noch erhalten. Der Hardebeker Hof, der von Friedrich Baumann geschaffen wurde, wechselte seit 1854 bis 1970 über 14-mal den Besitzer. Seit über 3 Jahrzehnten ist nun der Hardebeker Hof, 80 ha groß, im Besitz der Familie Otto.

## Die Remontenställe

Nachdem die Militärverwaltung das Gut für 100 Jahre gepachtet hatte, begann eine völlige Umgestaltung des Gutsdorfes. Nach und nach ließ man die alten Rauchkaten, die baufälligen Ställe, die Schmiede und das Wohnhaus des Schmiedes abbrechen. Eine rege Bautätigkeit setzte ein. Als erstes Gebäude entstand der große Remontestall (heutige Lindenstr. 10), etwa 130 Meter lang und 12,40 breit. Er enthielt 8 Buchten und Platz für 200 Pferde. Wegen Platzmangels im Remontestall wurde noch ein zweiter Pferdestall (heutige Lindenstr. 1) für 80 Pferde gebaut. Später kam noch ein Remontestall auf dem Vorwerk Flotthof hinzu, der ebenfalls Raum für 80 Pferde bot. Ein Unterstand sowie ein Schuppen für 60 Pferde schlossen sich noch an.

Im Dorfe selbst und in der Feldmark entstanden große Schuppen zur Lagerung von Ernteträgern. Solch ein Schuppen wurde ebenfalls am Wiemersdorfer Weg zur Unterbringung von 60 Pferden errichtet.

(Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

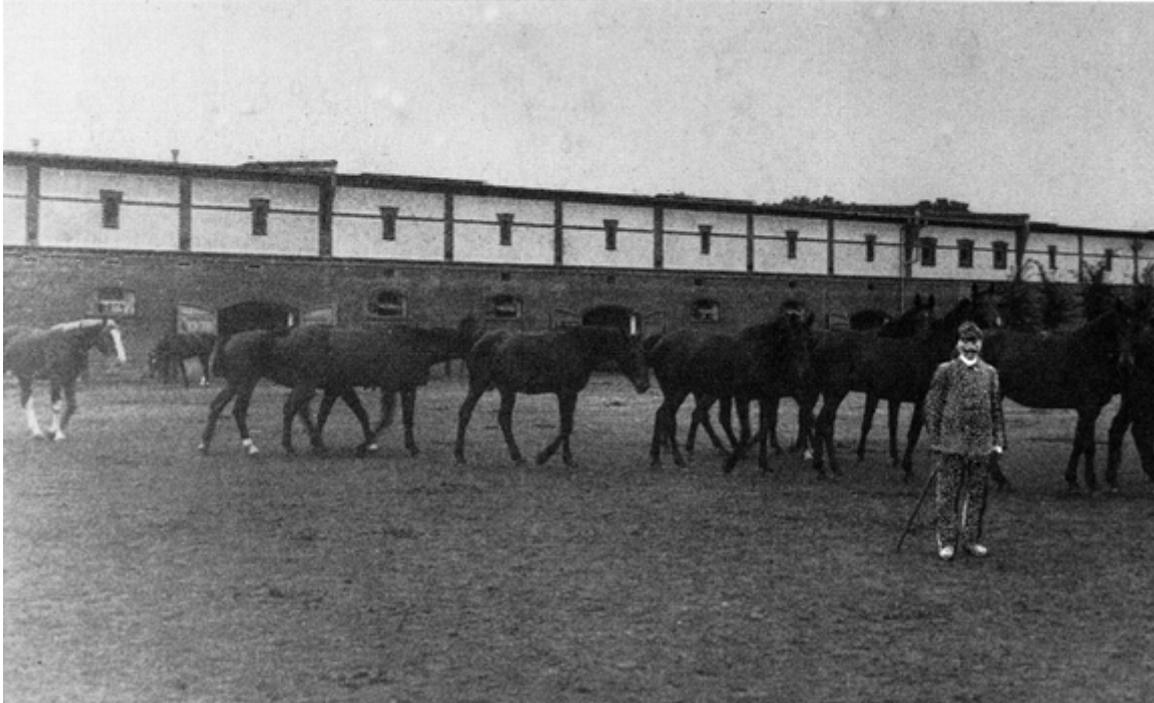
Die Remonten (französisch: Ersatzpferd) waren junge Pferde, die für den militärischen Bedarf gezüchtet wurden.



*Großer Remontestall*

Diese Aufnahme zeigt den ehemaligen Remontestall (Südwand) in der heutigen Lindenstr. 10. Der Stall wurde als erstes Gebäude während der „Remontezeit“ erbaut und war auch der größte Pferdestall im Ort. Er war etwa 130 Meter lang und 12,40 breit. Er enthielt 8 Buchten und Platz für 200 Pferde.

Im Jahre 1985 brannte der östliche Gebäudeteil ab.



*Remonte in Hocken*

Im Hintergrund befindet sich der damals über 130 Meter lange Remontestall (in der heutigen Lindenstr. 10).

Im Vordergrund sind die Remonten in „Hocken“ (eingezäuntes Gebiet; daher Kühe auf Weiden, Pferde in Hocken) zusehen.

Rechts im Bild befindet sich ein Remontewärter.



*Ehemaliger Remontestall für 80 Pferde*

Zweiter ehemaliger Remontestall für 80 Pferde in der heutigen Lindenstr. 1.

Die Aufnahme zeigt die nördliche Giebelwand und die östliche Gebäudefront.

Frau Jutta Felgendreher berichtete folgendes über die Pferdehaltung in Hardebek:

„Im August des Jahres 1898 wurden in Hardebek die ersten 200 Remonten aufgestellt. Diese einjährigen Pferde waren auf den Pferdemarkten der näheren und fernerer Umgebung aufgekauft worden. Sie blieben ein Jahr am Orte stationiert, ehe sie jeweils im Juni des folgenden Jahres von einer Kommission von Offizieren gemustert und an das Heer ausgeliefert wurden. Der Tag der Auslieferung der Remonten war immer ein besonderes Ereignis für das Dorf, denn es erschienen etwa 200 Soldaten, um die Pferde in Empfang zu nehmen und um sie zur Bahnstation nach Brokstedt zu führen.

Die zum Heeresdienst untauglichen Pferde ergänzten jeweils den Bestand der 60 bis 70 Ackerpferde auf dem Hofe oder wurden in die Nachbardörfer verkauft. Die Anzahl der aufgestellten Remonten schwankte. In Friedenszeiten betrug sie etwa 400 Tiere; im Verlauf des I. Weltkrieges stieg die Anzahl sogar auf 800 bis 1000“ (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

Die Brokstedter Chronik berichtet über die Verladung und den Transport der Remonten folgendes:

„Zur Belegung und zum Ausbau des Brokstedter Bahnhofes trug die Ansiedlung eines königlichen Remontedepots in Hardebek nicht unwesentlich bei. Hier wurden Pferde für den militärischen Bedarf gezüchtet und über den Bahnhof Brokstedt nach ganz Europa transportiert“.

„Da die Wegverhältnisse um das Hardebeker Remontedepot ansonsten sehr schlecht waren, konnten die Transporte der Pferde ausschließlich über den Bahnhof Brokstedt erfolgen“.

Die damalige Regionalzeitung, der Stör-Bote, berichtet am 8 Juli 1899 von einer großen Lieferung Remonten an verschiedene Regimenter:

„Brokstedt, 1 Juli (.....). Von den Remonten des Depots wurden am 30. Juni hier auf Bahnhof Brokstedt verladen:

45 Stück nach Itzehoe für das Artillerie-Regiment Nr. 9,

48 Stück nach Metz für Regiment Nr. 34,

8 Stück nach Hannover für Regiment Nr. 10,

32 Stück für ein schlesisches Artillerie-Regiment,

10 der Remonten kommen zu Husaren-Regimentern“.

(Quelle: Lena Cordes, Brokstedt - 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein, Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 1, SOLIVAGUS Verlag, Seite 139).



Futtermeister Ernst Eigner

Zu besonderen Anlässen zog der Futtermeister Ernst Eigner, ein ausgedienter Wachtmeister der schwarzen Husaren, seine Uniform an.

Frau Jutta Felgendreher berichtete folgendes über die Aufgaben des Futtermeisters Eigner auf dem Remontedepot:

„Zur Betreuung der Remonten waren 16 bis 20 uniformierte Remontewärter angestellt. Ein Oberremontewärter beaufsichtigte ihre Arbeit, ihm war der Futtermeister übergeordnet, der die Verantwortung für das Erziehen und das Gedeihen der Remonten trug. Dieses letztgenannte Amt übte Herr Eigner, ein ausgedienter Wachtmeister der Schwarzen Husaren, während der ganzen Remontezeit aus. Hinter dem großen Remontestall war eine Art Arena angelegt, in der die Remonten ihr Laufpensum zu absolvieren hatten. Das alles überwachte der Futtermeister“

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges verließen die letzten Remonten Hardebek. Die großen Ställe standen leer. Das Gut wurde im Jahre 1921 an die schleswig-holsteinische Höfebank in Kiel verkauft. Diese teilte das Gut Hardebek in über 30 größere und kleinere landwirtschaftliche Siedlungen auf. Der große Remontestall (in der heutigen Lindenstr. 10) wurde durchgeteilt und umgebaut, so dass zwei Siedlungsstellen mit je 30 ha Land geschaffen wurden.

Im Jahre 1985 brannte der östliche Wohn- und Wirtschaftsteil ab. Der westliche Gebäudeteil blieb erhalten und dient heute überwiegend als Wohnraum.

## Die ehemalige Dorfschule

Die ehemalige Dorfschule befindet sich in der heutigen Hauptstraße 30. Der Bau dieser Schule war im Jahre 1902 schon geplant, als die alte Schulkate am 10. Mai 1902 aufgrund eines Schornsteinbrandes völlig abbrannte. Am 1. Dezember 1904 wurde die neue Dorfschule, die im Stil der übrigen Remontebauten errichtet wurde, durch den Pastor Zechlin aus Brokstedt eingeweiht. Ein Anbau bzw. eine Gebäudeerweiterung, in westlicher Richtung, erfolgte im Jahre 1927.



*Die ehemalige Dorfschule*



*Hardebeker Schüler vor Ihrer Schule*



*Dorfschule Luftansicht*

Luftaufnahme von der ehemaligen Dorfschule aus den 70er Jahren.

Eingescanntes Foto einer Ansichtskarte. Man erkennt die südliche Gebäudefront und die östliche Giebelwand der ehemaligen Dorfschule. Im linken unteren Bereich des Fotos befand sich der Schulgarten. Hier stand die im Jahre 1841 erbaute Schulkate, die am 10. Mai 1902, aufgrund eines Schornsteinbrandes, völlig abbrannte. Laut Erzählungen meines Vaters, Hans Dieter Blunck, wurden zum Ende des Zweiten Weltkrieges, im Mai 1945, als sich eine Wehrmachtseinheit in Hardebek auflöste, etliche Handfeuerwaffen und Munition im Schulgarten vergraben und verborgen. Allerdings blieb eine spätere Suchaktion nach den Waffen, durchgeführt in der Mitte der 50er Jahre, durch den damaligen Dorfschullehrer Kornmesser, erfolglos.

Im rechten, mittleren bis unteren Bildbereich des Fotos sind kleine Schuppen erkennbar, die unter anderen auch als Ställe für das Vieh des Dorfschullehrers dienten. Heute befindet sich in diesem Bereich ein Einfamilienhaus (Hauptstr. 30a).

Es folgt ein Auszug aus Frau Juttas Felgendreher Arbeit „Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart“:

„Auch Hardebek wurde nach dem Zweiten Weltkrieg stark mit Flüchtlingen belegt, so dass sich die Einwohnerzahl verdoppelte. Diese Flüchtlinge wurden bei den Bauern untergebracht, auch die Schule wurde belegt, so dass der Unterricht erst 1946 aufgenommen werden konnte. Die Schülerzahl betrug 117, davon waren 65 Flüchtlingskinder und 53 hiesige. Ein Klassenraum war weiterhin von Flüchtlingen belegt, außerdem 2 Zimmer der Lehrerdienstwohnung. 1948 wurde Hardebek zweiklassig, trotzdem wurde Schichtunterricht erteilt, da der 2. Klassenraum noch nicht zu benutzen war. Im Laufe der nächsten Jahre verzogen die meisten Flüchtlinge, dadurch sank auch die Schülerzahl beträchtlich“. „Anfang der 50er Jahre sank die Schülerzahl auf 47, daher wurde Hardebek wieder einklassig. Erst 1962 stieg sie wieder auf über 50, so dass Hardebek zweiklassig wurde“ (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, Seite 108, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).

Im Jahre 1967 wurde der Schulbetrieb der Dorfschule Hardebek geschlossen. Seither besteht eine Dörfer-Gemeinschaftsschule in Brokstedt.

## Das Vogtenhaus



*Das Vogenhaus, Nordwand*

Im Heisterberg 1 befindet sich das ehemalige Vogtenhaus. Es war während der „Remontezeit“ das Wohnhaus der Familien des Feldvogtes Dietrich Fock und des Scheunenvogtes Hermann Weiß.



*Vogenhaus, Nordwand*

Familie Weiß: von links nach rechts: Hermann Weiß, Tochter Christine Weiß, Ehefrau und Mutter Katharina Weiß, Sohn Bruno Weiß, Tochter Maria Weiß, Tochter Minna Weiß und Sohn Friedrich Weiß. Die Familie Weiß bewohnte die linke Haushälfte.



*Nordwestwand*

Nordwestwand:

Familie Fock: von links nach rechts: Tochter Ella Fock, Tochter Marie Fock, Kind davor unbekannt, Tochter Bertha Fock, Tochter Anna Fock, Kind unbekannt, Ehefrau und Mutter Auguste Fock geb. Gehrken und Ehemann und Vater Dietrich Fock, Sohn Johannes Fock. Die Familie Fock bewohnte die rechte Haushälfte.



*Vogtenhaus, Südwand*

Dieses Lichtbild zeigt die Südwand und den Hofplatz des Vogtenhauses mit dem Vögtefamilien Fock (links) und Weiß (rechts).

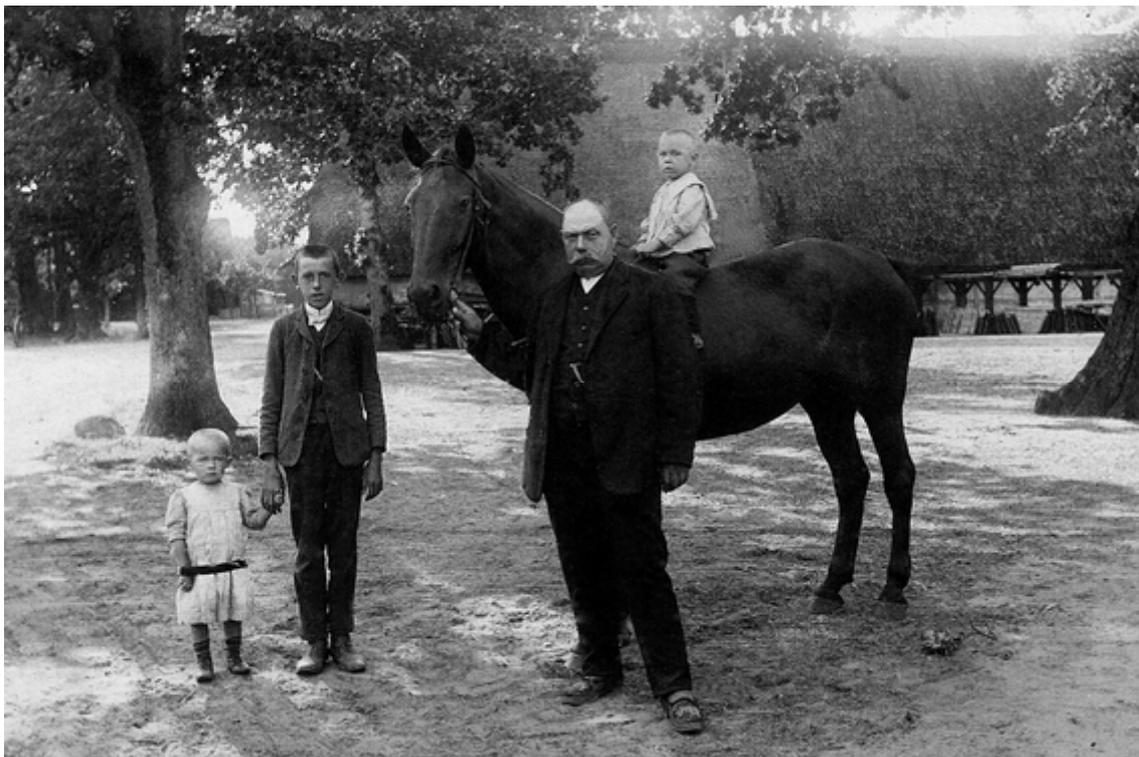
Der Feldvogt Dietrich Fock und der Scheunenvogt Hermann Weiß hatten eine beamtenähnliche Stellung auf dem Remontedepot.

Der Feldvogt Dietrich Fock hatte die organisatorische Verantwortung für die Bestellung der Äcker. Ihn unterstanden mehrere Vorarbeiter denen wiederum etliche Arbeiter (in der Erntezeit weit über 100 Arbeiter) unterstellt waren.

Der Scheunenvogt (auch Hofvogt genannt) hatte die organisatorische Verantwortung für die Lagerung und den Abtransport der Ernteerträge.

Der Chronist Johannes Fock berichtete in den 50er Jahren über den Feldvogt Dietrich Fock folgendes:

„Dem Feldvogt Fock war vor allem die Aufgabe übertragen, den Ablauf der Feldarbeiten zu überwachen und er –das Abbild eines nordischen Mannes, von großer breitschultriger Statur- erledigte sein Pensum mit großer Korrektheit und absoluter Rechtlichkeit, was ihn hohes Ansehen eintrug. Bemerkenswert war an ihm, dass er nicht nur bei den Vorgesetzten in bestem Ansehen stand, sondern auch wegen seines gerechten und aufgeschlossenen Wesens die Achtung und Liebe seiner Mitarbeiter genoss“ (Quelle: Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, Ausgabe November 1954; stellte Dirk Aszmoneit aus Hasenkrug 1981 meinen Vater, Hans Dieter Blunck, zur Verfügung).



*Feldvogt Dietrich Fock*

Aufnahme entstand auf den Hardebeker Hof: Feldvogt Fock:

Personengruppe von links nach rechts: Kleinkind unbekannt (wahrscheinlich Enkelkind), Sohn Johannes Fock, Vater Dietrich Fock, Kleinkind auf dem Pferd unbekannt (wahrscheinlich Enkelkind).

Im Hintergrund ist die Strohdach gedeckte Klingelscheune zusehen, benannt nach der im Dachfirst hängenden Klingel, mit der die Arbeitszeiten ein- und ausgeläutet wurden.

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurde im Jahre 1921 die Ländereien, Ställe und die Wohnhäuser des Remontedepots an die schleswig-holsteinische Höfebank in Kiel verkauft. Diese teilte das Gut Hardebek in über 30 größere und kleinere landwirtschaftliche Siedlungen auf. Der Scheunenvogt Hermann Weiß kaufte das Vogtenhaus mit einigen ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Auf der hinteren Hoffläche wurde ein Stallgebäude errichtet.

## Die alte Schmiede



*Alte Schmiede, Weg nach Hasenkrug*

Diese beiden Aufnahmen, aus dem Jahre 1896, zeigt die ganz alte Schmiede mit den Schmiedemeister Hermann Poggensee und seinen 5 Kindern. Die alte Schmiede war ein Fachwerkgebäude mit einem Ziegelpfannendach. Sie befand sich ca. 50m westlich von der heutigen Hauptstr. 1. Auf der unteren Aufnahme ist deutlich der Sandweg (heutige Hauptstr.) nach der heutigen Gemeinde Hasenkrug zu erkennen.



*Alte Schmiede mit der Familie Poggensee*

Die alte Schmiede wurde ca. um 1900 abgerissen. Eine neue Schmiede wurde ca. 200 m östlich der alten Schmiede (gegenüber der Einmündung des heutigen Jungfernstieges in die heutige Hauptstr.) erbaut.



*Neuere Schmiede*

Auf dieser Aufnahme ist die „neuere“ Schmiede in Hardebek zusehen. Sie wurde um 1900, also in der „Remontezeit“, erbaut. Sie stand gegenüber der Einmündung des heutigen Jungfernstieges in die heutige Hauptstraße.

Personengruppe von links: Uniformierter Remontewärter hält das Pferd, Lehrling, Geselle, Meister Hermann Poggensee, Tochter Dora Poggensee, Sohn Hans Poggensee, jüngste Tochter Christine Poggensee.

Auf der rechten Seite des Fotos ist das Wohnhaus des damaligen Stellenmachers zusehen (heutige Hauptstr. 1).



*Neuere Schmiede*

Personengruppe: von links: Fritz Poggensee (späterer Vater von Schmiedemeister Hermann Poggensee aus Brokstedt) Hans Poggensee, Christine Poggensee, Lehrling, Schmiedemeister Hermann Poggensee (späterer Großvater von Schmiedemeister Hermann Poggensee aus Brokstedt). Die Schmiede wurde in den 70er Jahren abgerissen, da sie baufällig waren.

(Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsteinischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).

## Die Beamtenhäuser



*Das Inspektorenhaus*

Das Inspektorenhaus in der heutigen Hauptstr. 1 und 3 wurde während der „Remontezeit“ als zweigeschossiges Zweifamilienhaus gebaut. Auf der einen Seite lebte der Gutsinspektor mit seiner Familie, auf der anderen Seite lebte die Familie des Rossarztes (Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholstatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Seite 674, Roland-Verlag).



Diese Aufnahme zeigt das Wohnhaus des Futtermeisters Ernst Eigner und des Schmiedes Hermann Poggensee in der heutigen Lindenstr. 3 und 5. Auf der linken Seite des Hauses wohnte die Familie Poggensee und auf der rechten Seite des Hauses wohnte die Familie Eigner.

Personengruppe von links nach rechts: Schmiedemeister Hermann Poggensee,

Hans Poggensee, Christine Poggensee, Anna Poggensee, Annemarie Eigner, Walter Eigner, Karl Eigner, Gerhard Eigner, Ernst Eigner, Erdmann Eigner, Ilse Eigner auf dem Esel.

Der Esel wurde vor einer zweirädrigen Karre gespannt in dem Pferdeäpfel gesammelt und auf den Misthaufen hinter dem Stall gefahren wurden.  
(Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag).



*Ehemaliges Wohnhaus des Stellenmachers*

Ehemaliges Wohnhaus des Rieselmeisters Seewald (rechte Haushälfte) und des Stellenmachers Bruhse (linke Haushälfte) in der heutigen Hauptstr.  
Ein Stellenmacher war ein Handwerker der Räder, Wagen und andere landwirtschaftliche Geräte aus Holz herstellte. Die Stellenmacherwerkstatt befand sich hinter dem Wohnhaus.  
Der Rieselmeister war für die Bewässerung der Wiesen zuständig.  
Während der „Remontezeit“ erfolgte eine intensive Wasserregulierung. Unter Leitung des Rieselmeisters Seewald begann man die Hardebek-Brokenlander-Au zu begradigen, 4 Stauwehre zu bauen und Riesel- und Stauwiesen anzulegen. Innerhalb von drei Jahren war dieses Vorhaben durchgeführt (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).



*Stauwehr in Hardebek*

Diese Aufnahme zeigt eines der vier Stauwehre die unter der Leitung des Rieselmeisters Seewald in Hardebek entstanden sind (Quelle: Hans Hinrich Harbeck: Hardebek die Wiege der Sippe Harbeck. Seite 37, Auflage 1936).

## Das alte Spritzenhaus



*Das alte Spritzenhaus*

Das ehemalige Spritzenhaus befindet sich im jetzigen Heisterberg 2a und beherbergte bis 1948 eine Muskelkraft betriebene Feuerspritze. Danach diente sie als Stellplatz für einen Tragkraftspritzenanhänger (TSA). Später wurde in ihr ein Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) untergestellt.

Zu den verdienstvollsten Einrichtungen der Gemeinde Hardebek gehört zweifellos ihre Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr Hardebek wurde am 05.10.1932 von 32 Hardebeker Bürgern gegründet. Es gab aber schon vor der Gründungszeit der Freiwilligen Feuerwehr eine Löschmannschaft in Hardebek. Nachweislich gehörte die damalige „Gutsfeuerwehr“ seit den 16.08.1874 den Löschverband Armstedt-Hasenkrug-Hardebek an. Wie aus der neuen Brokstedter Chronik (erschieden im SOLIVAGUS Verlag) zu entnehmen ist, rückte die Gutsfeuerwehr Hardebek am 26.05.1890 in Rahmen der nachbarschaftlichen Löschhilfe zu einen Großeinsatz nach Brokstedt aus. Es brannten insgesamt 6 große Wirtschaftsgebäude. Zusammen mit den Wehren aus Brokstedt, Hasenkrug, Armstedt, Willenscharen und Sarlhusen konnte eine weitere Brandausbreitung auf benachbarte Gebäude verhindert werden. Ausgerüstet war die Feuerwehr Hardebek mit einer sogenannten Feuerspritze (Handdruckspritze).

Eine Feuerspritze oder Handdruckspritze ist eine mit Muskelkraft betriebene Feuerlöschpumpe, welche zur Brandbekämpfung verwendet wird. Bei einer fleißigen und kräftigen Löschmannschaft konnte die mit Muskelkraft betriebene Feuerspritze eine Löschwassermenge von 150 Liter bis 200 Litern pro Minute fördern.

Um 1900, also während der „Remontezeit“, wurde eine weitere Feuerspritze auf dem Vorwerk Flotthof stationiert.

Bis zum Jahre 1948 war die Freiwillige Feuerwehr Hardebek mit einer solchen mit Muskelkraft betriebenen Feuerspritze ausgerüstet.

Im Jahre 1949 wurde dann eine mit einem Verbrennungsmotor betriebene Tragkraftspritze TS (8/8) beschafft. Diese also kurz nach dem Zweiten Weltkrieg beschaffte Feuerlöschkreiselpumpe erhöhte die Leistungsfähigkeit der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek um ein Vielfaches. Sie konnte bei einer geodätischen Saughöhe von 3 m und einen Förderdruck von 8 bar eine Löschwassermenge von 800 Litern pro Minute fördern. Die Tragkraftspritze wurde auf einen sogenannten Tragkraftspritzenanhänger (TSA) verladen. Der Tragkraftspritzenanhänger (TSA) war ein einachsiger, geschlossener Anhänger der mit einer feuerwehrtechnischen Beladung für eine Löschgruppe ausgestattet war und mit einem Zugfahrzeug (z.B. einen Traktor) zur Einsatzstelle gezogen wurde.

Da die Tragkraftspritze in späteren Jahren immer öfters bei Brandeinsätzen versagte, wurde 1958 eine neue Tragkraftspritze (TS 8/8) beschafft.

Anfang der 1950er Jahre bemühte sich die Bundesregierung, den Zivil- und Katastrophenschutz neu zu organisieren. Dazu gehörte unter anderem der Aufbau von Warnämtern sowie ein flächendeckendes Alarmierungssystem, um die Zivilbevölkerung warnen zu können. Diese Möglichkeit zur Warnung und Alarmierung wurde durch die Installation von Sirenen erreicht. Den Gemeinden wurde die Möglichkeit gegeben auch ihre Feuerwehr bei Einsätzen über diese Sirenen alarmieren zu lassen. Im Jahre 1963 erhielt auch Hardebek eine Sirene. Davor hatte noch der Hornist die verantwortungsvolle Aufgabe, bei Ausbruch eines Brandes das Signal „Feuer“ im ganzen Dorf zu blasen und so die Feuerwehrangehörigen zum Einsatz zu rufen.

Im Jahre 1969 erhielt die Freiwillige Feuerwehr Hardebek ihr erstes selbstfahrendes Transportmittel in Form eines Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) der Marke Ford Transit. Das Fahrzeug war ein Kastenwagen, welches 6 Feuerwehrangehörige (Stafel: 1 + 5) und die feuerwehrtechnische Beladung für eine Löschgruppe sowie die Tragkraftspritze aufnehmen konnte.



Aufnahme aus dem Jahre 1982; anlässlich des 50 jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek. Personengruppe von links nach rechts: Willi Kersbaum, Günther Ostermann, Hans Dieter Blunck. Im Hintergrund ist das Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek zusehen. Der Ford Transit Kastenwagen hatte einen 65 PS starken Motor. Auf der rechten Seite, hinter einer Schiebetür, befand sich die eingeschobene Tragkraftspritze (Magirus TS 8/8 VW Industriemotor). Hier befanden sich auch die Sitzplätze der Mannschaft. Im Heck des Fahrzeuges befand sich das Schlauchmaterial nebst der erforderlichen wasserführenden Armaturen. Erwähnenswert ist, dass die B-Druckschläuche (B- Druckschläuche werden überwiegend zur Förderung von Löschwasser von der Wasserentnahmestelle zum Brandstellenverteiler eingesetzt) in zusammengekuppeltem Zustand in zwei Schubladen untergebracht waren, so dass sie während der Fahrt ausgelegt werden konnten.

Im Hintergrund ist auch das im Jahre 1978 neu erstellte Feuerwehrgerätehaus im Heisterberg 8 zusehen.

Die Gemeinde Hardebek beschaffte im Jahre 1985 für ihre Feuerwehr ein neues Löschfahrzeug. Es handelte sich dabei um ein kleines Löschgruppenfahrzeug (LF 8) von dem Hersteller Iveco Magirus. Dieses Fahrzeug steht heute, nach über 29 Jahren, bei der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek immer noch im Dienst. Es hat einen 160 PS starken Motor und ein zulässiges Gesamtgewicht von 7,49 Tonnen. Das Löschgruppenfahrzeug kann 9 Feuerwehrangehörige (Löschgruppe: 1 + 8) sowie die feuerwehrtechnische Beladung für eine Löschgruppe aufnehmen. Es verfügt über eine vom Fahrzeugmotor angetriebene Feuerlösch-Kreiselpumpe FP 8/8 in Form einer Vorbaupumpe. Im Heck befindet sich eine eingeschobene Tragkraftspritze. Auch wurden mit der Anschaffung des neuen Löschgruppenfahrzeuges (LF 8) vier neue umluftunabhängige Atemschutzgeräte (Behältergeräte mit Druckluft; Pressluftatmer) im Dienst gestellt.

Im Laufe der Jahre wurde die Beladung des Löschgruppenfahrzeuges um einige Geräte und wasserführende Armaturen erweitert, wie z.B. zusätzliche B-Druckschläuche, Schlauchtragekörbe, eine von einem Verbrennungsmotor angetriebene Motorsäge, Verkehrswarngeräte und Hohlstrahlrohre.

Auch wenn das 29 Jahre alte Löschgruppenfahrzeug der Feuerwehr Hardebek nicht mehr den neuesten Stand der Technik entspricht, so ist es doch für einen Einsatzauftrag nach wie vor unschlagbar. Mit seinen fast 600 m B-Druckschläuchen und seinen beiden zuverlässigen Feuerlösch-Kreiselpumpen, in Form einer Tragkraftspritze (TS 8/8) und einer Vorbaupumpe (FP 8/8), ist es für den Aufbau einer Löschwasserversorgung über eine lange Wegstrecke prädestiniert.

(Quelle: Zeittafel „Chronik Freiwillige Feuerwehr Hardebek“ von Frau Birgit Schnellbeck und Herrn Wolfgang Lohmann in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek.

Gemeindeprotokoll aus Armstedt vom 16.08.1874; dokumentiert die Gründung des Löschverbandes Armstedt-Hasenkrug-Hardebek.

Zeitungsmeldung vom „Stör-Boten“ aus dem Jahre 1890, entnommen; Lena Cordes, Brokstedt - 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein, Nordelbische Ortsgeschichten, Bd. 1, SOLIVAGUS Verlag, Seite 155).

## Die Arbeiterwohnhäuser

Nachdem die Militärverwaltung das Gut für 100 Jahre von der Königlichen Hofkammer gepachtet hatte, begann eine völlige Umgestaltung des Gutsdorfes. Nach und nach ließ man die alten Rauchkaten, die baufälligen Ställe, die Schmiede und das Wohnhaus des Schmiedes abbrechen. Neben neuen Ställen und Beamtenhäusern wurden auch Wohnhäuser für die auf dem Remontedepot beschäftigten Arbeiter gebaut. Hier fanden also Tagelöhner wie Gespannführer, Kutscher, Remontewärter und Landarbeiter mit ihren Familien eine Unterkunft. Die ersten Arbeiterwohnhäuser wurden 1898 gebaut. Es entstanden neun Arbeiterwohnhäuser mit insgesamt 38 Wohnungen. Ein Sechs-Familien-Arbeiterwohnhaus in der jetzigen Schulstr., ein Sechs-Familien-Arbeiterwohnhaus in der jetzigen Hauptstr., ein Zwei-Familien-Arbeiterwohnhaus in der jetzigen Hauptstr., zwei Vier-Familien-Arbeiterwohnhäuser in der jetzigen Hauptstr., drei Vier-Familien-Arbeiterwohnhäuser im jetzigen Heisterberg und ein Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus auf dem Flotthof. Zusätzlich entstand eine Wohnkate (Schnitterkate) für Saisonarbeiter in der heutigen Hauptstr. 25. Die Schnitterkate (auch Saisonarbeiterhaus genannt) war aber in den Wintermonaten nicht bewohnt.



*Arbeiterwohnhaus in der Schulstr.*

Das Arbeiterwohnhaus in der heutigen Schulstraße wurde irrtümlich in der Schleswig-Holstein Topographie, Band 4, Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, als Schnitterhaus bezeichnet.

Das Arbeiterwohnhaus war für 6 Familien zu Beginn der „Remontezeit“ (um 1900) erbaut wurden.

Auf dem Hinterhof befanden sich Ställe für die Schweine und Hühner der 6 Familien.



*Zwei-Familien-Arbeiterwohnhaus in der Hauptstr.*

Dieses Arbeiterwohnhaus befand sich in der heutigen Hauptstr. 15 und war ein 2 Familien-Wohnhaus. Nach dem Ende der „Remontezeit“ kaufte Gerhard Olthoff aus Wiemersdorf das Haus für seinen Bruder Johann. Im Dezember 1973 brannte das Haus ab.



*Sechs-Familien-Arbeiterwohnhaus in der Hauptstr. vor dem Abriss 1980*

Dieses Sechs-Familien-Arbeiterwohnhaus befand sich in der heutigen Hauptstr. 24 und 26 (wo sich heute zwei schöne Einfamilienhäuser befinden). Auf dem Hinterhof befanden sich Ställe für die Schweine und Hühner für die 6 Familien. Das Mehrfamilienwohnhaus und die kleinen Ställe wurden um 1980 abgerissen.



*Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus in der Hauptstr.*

Ehemaliges Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus in der heutigen Hauptstr. 11 und 13, erbaut wie alle anderen Arbeiterhäuser um 1900. Bei diesem Wohnhaus hat es allerdings nach der „Remontezeit“ eine Gebäudeerweiterung in westlicher Richtung (linke Seite auf diesem Bild) gegeben, um eine Gaststube einzurichten.

Links an der Gaststube wurde im Jahre 1950 eine hölzernerne Baracke erstellt, die zugleich als Festsaal und Turnhalle diente.

Östliche Giebelwand des ehemaligen Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus in der heutigen



*Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus; Ecke Heisterberg/ Hauptstr.*

Hauptstr. 7 und 9. In der östlichen Gebäudehälfte wohnte bis in den 70er Jahren das Ehepaar Logemann, die im Hausflur Milch verkauften, um ihre Rente aufzubessern. Wer Milch kaufen wollte, musste selbst ein kleine Milchkanne mitbringen. Frau Logemann schöpfte die Milch mit einer metallischen Kelle aus einer großen verzinkten, eisernen Kanne und füllte dann die Milch in den von den Kunden mitgebrachten Milchkannen.



*Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus im Heisterberg*

Das ehemalige Vier-Familien-Arbeiterwohnhaus im jetzigen Heisterberg. Die Vier-Familien-Arbeiterwohnhäuser im Heisterberg 5 und im Heisterberg 7 sind zur gleichen Zeit gebaut wurden. Auf dem Hinterhof befanden sich Ställe für Hühner und Schweine. Nach der Auf-siedlung im Jahre 1922 und 1929 wurde der rechte bzw. östliche Gebäudeflügel als Kuhstall umgebaut. Der linke Gebäudeflügel diente als Wohnhaus. Ende der 90er Jahre baute man den westlichen Gebäudeflügel wieder zu einen Wohnhaus um.

## Die Schnitterkate

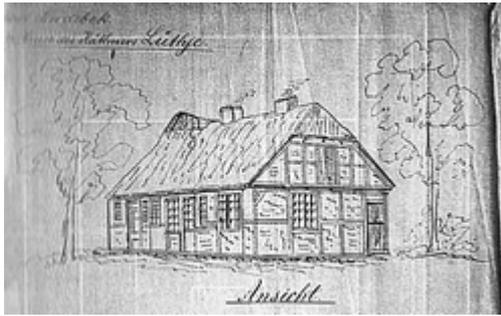


*Die Schnitterkate (auch Saisonarbeiterhaus genannt)*

Die ehemalige Schnitterkate befindet sich in der heutigen Hauptstr. 25. Sie wurde 1898 zur Unterbringung der Saisonarbeiter, die zur Erntezeit aus den Ostgebieten kamen, gebaut. Als Baumaterialien verwendete man die noch guten Holzbalke und Ziegelsteine der zuvor abgerissenen Rauchkaten (Rauchkaten waren kleine Holzfachwerkwohnhäuser mit einer offenen Feuerstätte). Man findet also in der ehemaligen Schnitterkate die alten, schon vor langer Zeit abgerissenen Hardebeker Wohnkaten wieder.

Frau Jutta Felgendreher berichtete in Ihrer Arbeit „Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart“ folgendes über die Saisonarbeiter:

„Von April bis Oktober zog man noch etwa 50 ausländische oder andere fremde Landarbeiter aus den deutschen Ostgebieten heran, die sogenannten Saisonarbeiter. Die ausländischen Arbeiter waren durchweg Polen. Manche jener Arbeitskräfte reisten mit ihren Familien im Frühjahr an, die meisten kamen aber ohne Anhang. Sie wurden bei der Aussaat, beim Einbringen der Ernte und beim Dreschen eingesetzt und wohnten während dieser Zeit im Saisonarbeiterhaus (Schnitterkate). Nach Ablauf der Saison führen sie wieder in Ihre Heimat zurück“ (Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).



Zeichnung von 1898.

Hardebeker Fachwerkkate von den Kätner Lüthje. Hardebek bestand vor der „Remontezeit“, also vor 1897, aus solchen Fachwerkkaten.

*Wohnkate Lüthje in Hardebek*



*Schnitterkate, davor Familie Zimmermann*

Diese Aufnahme aus dem Jahre 1936 zeigt die Schnitterkate mit den neuen Bewohnern nach der sogenannten „Remontezeit“.

Personengruppe von links nach rechts:

August Zimmermann, Ehepaar Katharina (geb. Storm) und Karl Zimmermann, Ehepaar Fritz und Helene Christine (geb. Fock) Zimmermann

Nach dem Ende des 1. Weltkrieges wurde im Jahre 1921 die Ländereien, Ställe und die Wohnhäuser des Remontedepots an die schleswig-holsteinische Höfebank in Kiel verkauft. Diese teilte das Gut Hardebek in über 30 größere und kleinere landwirtschaftliche Siedlungen auf. Der Hofkutscher Fritz Zimmermann war in der Lage die Anzahlung für den Kauf der Schnitterkate mit 8,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche aufzubringen. Der gesamte Kaufpreis betrug 87.400,- Rentenmark. Auf der hinteren Hoffläche wurde ein Stallgebäude errichtet. Aus dem Tagelöhnersohn Fritz Zimmermann war ein selbstständiger Landwirt geworden.



*Kartoffelernte in Hardebek*

#### Kartoffelernte in Hardebek

Linke Person: Anni (Anna Frieda) Blunck, geb. Zimmermann.

Andere Personen sind unbekannt.

Anni Blunck (geb. Zimmermann) war die Tochter von Fritz Zimmermann. Ihr Sohn, Hans Dieter Blunck, übernahm später den Hof (Schnitterkate).



*Strohernte auf dem Schnitterhof*

#### Getreide und Strohernte.

Bis 1962 wurde auf dem Hof Zimmermann/Blunck (Schnitterkate) Arbeitspferde zu der Bewirtschaftung der Felder eingesetzt.

Person auf dem Wagen: Hans Dieter Blunck, Enkel von Fritz Zimmermann.

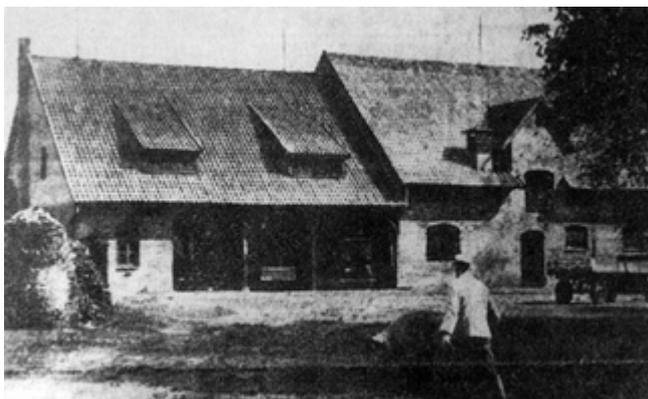
## Das Vorwerk Flotthof

Das Vorwerk Flotthof befindet sich 3 km östlich von Hardebek. Es wurde angelegt nachdem die Militärverwaltung von der königlichen Hofkammer den Hardebeker Hof (Hof im jetzigen Jungfernstieg 12) und die umliegende Gemarkung Hardebek für 100 Jahre gepachtet hatte. Es wurden auf dem neu entstandenen Vorwerk ein Remontestall für 80 Pferde, einen Schuppen als Unterstand für 60 Pferde und ein Arbeiterwohnhaus für 4 Familien errichtet. Ein weiterer Stall am Wiemersdorfer Weg schaffte Platz für 60 Remonten.

(Quelle: Frau Jutta Felgendreher aus Brokstedt: Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981).



*Ehemaliger Remontestall auf dem Vorwerk Flotthof*



Verlängerung des Remontestalles:  
Pferde- und Kuhstall und Wagendurch-  
fahrt mit Kornboden.

*Ehemaliger östlicher Flügel des Remontestalles*



Ehemaliges Arbeiterwohnhaus für Vier-Familien auf dem Vorwerk Flotthof

*Arbeiterwohnhaus auf dem Vorwerk Flotthof*



*Herrenhaus Flotthof*

Das Herrenhaus auf dem Vorwerk Flotthof wurde nicht während der „Remontezeit“ erbaut, sondern im Jahre 1922 von den Siedler Gebhard Keufel.



*Erntefest auf dem Flotthof 1936. Leider unter dem Hackenkreuz.*

Während des Nationalsozialismus blieb es nicht bei einer Gleichschaltung auf der Ebene der Politik. Die Nationalsozialisten wollten die „Gleichschaltung aller Lebensbereiche“, und der Gauleiter und neue Oberpräsident Hinrich Lohse setzte dies in Schleswig-Holstein schnell durch. Traditionelle Feste wurden nun von der NSDAP und ihren Gruppen dominiert, wie beispielsweise das Erntedankfest (Quelle: Glade, Hohenwestedt, Seite 251)



*Weg zum Flotthof (jetzige Feldstr.)*



*Reste der abgebrannten Feldscheune*

Der Heimatchronist Johannes Fock berichtete über den Scheunenbau in der Hardebeker Flur folgendes:

„Als die Ernteerträge sich merklich besserten und die Möglichkeit nicht bestand, alles unter Dach zu bringen, wurden überall auf dem Feldern Getreidedielen aufgestellt.

Es wurden große Schuppen (Scheunen), die 800 Fuder Getreide bergen konnten, errichtet. Das gesamte Bauholz wurde mit Pferdegespannen aus dem Haloher Gehege (Waldgebiet bei Großenaspe) herangefahren. Der Holzzimmermann Hannes Wentorf, mit vier Gehilfen hat sämtliche Schuppen auf dem Hardebeker Hof gezimmert“ (Quelle: Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, Ausgabe November 1954).



*Ehemalige Heidefläche Hardebeks*

Die Natur holt sich die ehemalige große Heidefläche zurück. Aufnahme zeigt den neu angelegten Wald auf dem Flotthof. Die Aufforstung erfolgte überwiegend mit Stieleiche und Rotbuche. Von 1913 bis zur Aufforstung im Jahre 2007 befanden sich an dieser Stelle Getreidefelder. Davor, also bis 1912, erstreckte sich vom Flotthof bis zum Brokenlander Gehege die letzte große Heidefläche Hardebeks.

Der Heimatchronist Johannes Fock berichtete über die Hardebeker Heidefläche folgendes: „Die Heide begann gleich hinter dem Vorwerk Flotthof und erstreckte sich bis zum Flottbeck (kleiner Bach) und bis an das königliche Gehege. Dieses Stück Heide, unberührt in seiner Art, wurde als Paradies vergangener Zeiten empfunden, die wenigen tief ausgefahrenen Wagenspuren, vereinzelte Birken und Fichtenstämme gaben dem Ganzen das besondere Gepräge. Es war das gegebene Endziel für eine Sonntagstour der Eltern und der Tummelplatz der heranreifenden Jugend.

Im Jahre 1912 wurde die große Heide mit zwei Dampfpflügen urbar gemacht und die üppigen Getreidefelder zeugen davon, dass dieser Boden ertragsfähig ist“ (Quelle: Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, Ausgabe November 1954).

## Kaiser Wilhelms 900 Pferde

Dieser wirklich schöne Artikel über die "Guthofszeit" und die "Remontezeit" von Manfred Scholz erschien am 30.04.2011 in der Segeberger Zeitung:

### Einige Häuser erinnern noch an Kaiser Wilhelms 900 Pferde

In Hardebek war ein „Remonte-Depot“ für die kaiserlichen Truppen - Mehrere Gebäude sind erhalten geblieben.

**Hardebek.** Ein kleines Dorf im nordwestlichen Zipfel des Kreises Segeberg: Fast vergessen ist, dass Hardebek zu Zeiten von Kaiser Wilhelm II. im gesamten Kaiserreich ein weithin bekannter Name war. Im Dorf war ab 1897 ein Königlich-Preußisches Remonte-Depot stationiert. Im Gestüt mit 900 Pferden wurden Remonten (französisch: Ersatzpferd) für den Dienst-einsatz im kaiserlichen Heer ausgebildet. Pächter des Depots war das Reichskriegsministerium in Berlin. Im 500-Einwohner-Dorf erinnern noch ein paar erhaltene Gebäude an diese Zeit.

Von Manfred Scholz

Zu Kaiser Wilhelms besaß der Adel im Deutschen Reich Macht, Einfluss und Besitz. Inhaber des Hofes Hardebek war seit 1880 Anton Karl Ernst von Oertzen. Dem Oberforstmeister aus dem Mecklenburgischen gelang es jedoch nicht, das Gut in die Gewinnzone zu führen. Drei Hypotheken von 188000 Reichsmark lasteten auf dem Hof. Zudem hatte von Oertzen die Bürgschaft eines Freundes von 30000 Talern übernehmen müssen. Völlig überschuldet, bat Oertzen seine Gattin Bertha Luise Elisabeth um Hilfe. Als Hofdame verkehrte sie im Berliner Schloss in den höchsten Kreisen. Sie schaffte es, die königlich-preußische Hofkammer für die Immobilie zu interessieren. Sie muss eine Überredungskünstlerin gewesen sein, denn ihr gelang es, den Hof in Hardebek an die Hofkammer zu verkaufen. 1897 wechselte das Gut mit 946 Hektar Land den Besitzer, inklusive „allem totem und lebendigen Wirtschaftsinventar wie es im Kaufvertrag Kaufpreis: 280 000 Reichsmark. Wenig später übernahm das Reichskriegsministerium als Pächter das gesamte Areal. Das kaiserliche Heer unterhielt damals rund 100 000 Pferde, deshalb war der Bedarf an jungen Tieren enorm. Der Nachwuchs wurde so genannten Remonte-Depots zum Einsatz bei der Artillerie oder der Kavallerie ausgebildet. Verteilt waren diese Depots überall im Kaiserreich. Hardebek das damals zur Provinz Preußen gehörte, wurde ab Herbst 1897 Depot-Standort. Er blieb der einzige im heutigen Schleswig-Holstein. Im Dorf ließ die Militärverwaltung keinen Stein auf den anderen. In kurzer wurden Remonteställe für 200, 80, und 60 Pferde hochgezogen. Hinter größten Stall gab es eine Art Arena, in der die Remonten ihr Laufpensum zu absolvieren hatten, Drei Kilometer östlich von Hardebek bauten die neuen Herren einen weiteren Stall für 80 Pferde waren damals im Depot und einen Unterstand für 60 Pferde. Unterkünfte für die Arbeiter entstanden sowie Häuser für den Rossarzt und den Verwaltungsbeamten. Mehrere dieser Gebäude im Dorf werden heute noch bewohnt. Zusätzlich entstand eine befestigte Chaussee

zum nahen Bahnhof in Brokstedt. Dort wurden zum Abtransport der Pferde Rampen aufgeschüttet. Über den Dienstbetrieb in Hardebek musste ein Oberamtmann aus Hardebek regelmäßig in Berlin Bericht abstaten. Zweimal im Jahr kam Geheimrat von Toppelkirchen aus dem Ministerium zwecks Inspektion ins Depot. „Er war von großer Güte aber auch von besonderer Strenge“, ließ sich der ehemalige Hardebeker Johannes Fock vor Jahrzehnten von damaligen Remonte-Arbeitern den adligen Kontrolleur schildern. Bei jedem Arbeiter kehrte er ein und fragte sie nach ihren Wünschen und Sorgen. Hatte der Geheimrat Mängel registriert, wurden sie sofort abgestellt. Rund 200 Bedienstete waren damals im Depot und auf dem Gut beschäftigt. Tagelöhner aus dem benachbarten Wiemersdorf, Erntehelfer aus Polen, Gespannführer Futtermeister und Schmiede hatten lange Arbeitstage. Uniform trugen allein die Remontewärter, die sich ausschließlich um die Pferde kümmerten.

Höhepunkt des Jahres war traditionsgemäß die Auslieferung der Remonten an das Heer. Dann kamen Mai 200 Soldaten verschiedener Waffengattungen nach Hardebek, um die Vierbeiner in Empfang zu nehmen. Höhere Offiziere in Galauniform führten die Pferde zum Bahnhof nach Brokstedt. „Es war jedes Mal ein farbenfroher Auftritt der jedem alten Hardebeker unvergesslich geblieben ist“. zitierte der Heimatchronist Fock längst verstorbene Zeitzeugen. Beim Abschied der Vierbeiner erhielt Futtermeister Eigner, ein langgedienter Schwarzer Husar im Range eines Wachmeisters, viel Lob für die Qualität der Remonten, wie Fock notierte. Als der Erste Weltkrieg 1918 zu Ende war, war es auch das schöne Schauspiel in Hardebek unwiderruflich Historie. Die verbliebenen Pferde wurden versteigert jahrelang stand das weitläufige Depot leer. Im November 1921 löste das Reichsschatzministerium als Rechtsnachfolgerin des einstigen Kriegsministeriums den Pachtvertrag in Hardebek auf. Die Königliche Hofkammer verkaufte den gesamten Besitz an die Schleswig-Holsteinische Höfebank. Die Banker von damals teilten das weitläufige Areal in Siedlungshöfe auf und verpachteten den Grund und Boden.

Wenig spektakulär endete auch die Ara des einstmaligen Gutsbesitzers Anton Karl Ernst von Oertzen. Der Verkauf des Hofes reichte, um seine Schulden zu begleichen. Vom Rest musste der verarmte Adlige noch die Ehrenschuld seines Freundes begleichen. Grollend zog sich der gescheiterte Oberforstmeister in seine Heimat Mecklenburg zurück.

## Anhang (Alte Ansichtskarten und weitere Fotos aus Hardebek)



*Ansichtskarte, Motive aus Hardebek; Arbeiterwohnhäuser in der Hauptstr., Großer Remontestall, Einfahrt zum Hof Hardebek*

Diese Ansichtskarte zeigt mehrere Motive aus Hardebek. Bei der linken oberen Aufnahme stand der Fotograf auf der jetzigen Hauptstr. in Höhe der Hausnummer 9 und fotografierte in Richtung Osten (also Richtung Flotthof). Links ist die Einmündung des jetzigen Heisterberges in die jetzige Hauptstr. zusehen. Rechts ist die westliche Giebelwand des in den 80er Jahren abgerissenen Sechs-Familienwohnhauses (heutige Hauptstr. 24 und 26) zuerkennen. Links ist das ehemalige Arbeiterwohnhaus in der heutigen Hauptstr. 11 und 13 zusehen. Hier befanden sich nach der „Remontezeit“ eine Gaststube und ein Laden, ausgebaut von der Familie Löhndorf.

Das rechte obere Motiv der Ansichtskarte zeigt den östlichen Flügel der Nordwand des Remontestalles (in der jetzigen Lindenstr. 10).

Das untere Motiv der Ansichtskarte zeigt den Hofweg zum Herrenhaus. Rechts ist die südliche Giebelwand der Strohdach gedeckten Klingelscheune zusehen.



*Ansichtskarte, Motive aus Hardebek; Gaststätte mit Turnhalle, Hardebeker Mahnmal, Herrenhaus, Alte Schule*

Auch diese Ansichtskarte zeigt mehrere Motive aus Hardebek.

Bei der linken oberen Aufnahme stand der Fotograf im Bereich der heutigen Einmündung des jetzigen Heisterberges in die jetzige Hauptstr. und fotografierte in Richtung Nord-Osten. Zusehen ist das ehemalige Arbeiterhaus mit einem hölzernen Anbau in der heutigen Hauptstr. 11 und 13. Der hölzerne Anbau wurde im Jahre 1950 erstellt, und diente zugleich als Festsaal und Turnhalle.

Das rechte obere Motiv zeigt das Hardebeker Mahnmal.

Das linke untere Motiv zeigt die Parkanlage vor dem Hardebeker Herrenhaus.

Das rechte untere Motiv zeigt die ehemalige Dorfschule in der heutigen Hauptstraße.



*Gaststätte Gripp in Hasenkrug während der "Remontezeit". Ansichtskarte ist gelaufen im Jahre 1914*



*Männer beim Holzklöben*

Personengruppe beim Holzklöben von links nach rechts: Wilhelm Magnus, Johannes Fock, Johann Olthoff, Gottlieb Wroblewski, Reinhold Krüger, der Junge im Hintergrund ist Werner Löhndorf.

(Quelle: Hans Riediger: Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt. Roland-Verlag, Seite 705).



*Ringreiten 1927*

Auf diesem Foto ist das ehemalige Sechs-Familien-Arbeiterwohnhaus in der Hauptstr. zusehen. Es befand sich in der heutigen Hauptstr. 24 und 26 (wo sich heute zwei schöne Einfamilienhäuser befinden). Auf dem Hinterhof befanden sich Ställe für die Schweine und Hühner für die 6 Familien. Das Mehrfamilienwohnhaus und die kleinen Ställe wurden um 1980 abgerissen.

## Quellennachweise

1. Hans Hinrich Harbeck: **Hardebek, Die Wiege der Sippe Harbeck**. Ausgabe 1936  
Die Familienchronik von Hans Hinrich Harbeck schildert wie das bäurliche Leben in Hardebek um 1800 etwa ausgesehen haben mag.  
Allerdings ist das Buch mit 38 Seiten in altdeutscher Schrift verfasst.
2. Artikel von Johannes Fock in der Segeberger Zeitung, **Was Hardebeker Geschlechter erzählten**, Ausgabe November 1954. ; stellte Dirk Aszmoneit aus Hasenkrug 1981 meinen Vater, Hans Dieter Blunck, zur Verfügung.
3. Frau Jutta Felgendreheraus Brokstedt: **Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart**, erschienen im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 1981.  
Umfasst 26 Seiten mit zahlreichen Grafiken. Dokumentiert die Hardebeker Geschichte von 1526 bis zum Jahre 1965.  
Frau Jutta Felgendreher wurde 1962 als Lehrerin in die Hardebeker Dorfschule versetzt. Im Jahre 1981 veröffentlichte sie im Heimatkundlichen Jahrbuch für den Kreis Segeberg die Hardebeker Chronik "Hardebek in Vergangenheit und Gegenwart". Sie stellte also diese Publikation zusammen, als man noch nicht ein PC und Scanner im Wohn- oder Arbeitszimmer stehen hatte. Ihr gebürt große Anerkennung und Dankbarkeit für ihr gelungenes Werk.
4. Hans Riediger: **Bauernhöfe und Geschlechter im altholsatischen Siedlungsgebiet des Kirchspiels Bramstedt**. Band II, Roland-Verlag.  
Dokumentiert die Stellenverzeichnisse für die Hufen und für die Katen. Zahlreiche Fotos von Hardebek während der Remontezeit und der Aufsiedlung in den 20er Jahren.
5. Lena Cordes: **BROKSTEDT, 475 Jahre Geschichte einer Gemeinde in Holstein**, herausgegeben von Oliver Auge im Auftrag der Gemeinde Brokstedt, Solivagus Verlag, ISBN 978-3-943025-12-5. Das Buch beschreibt sehr anschaulich (insbesondere die Beiträge von Lena Cordes) die Frühgeschichte Brokstedts bis heute. Auch findet man auf einigen Seiten Informationen über die Remontezeit Hardebeks. Sehr zu begrüßen an dieser Chronik ist, dass auch die Leidensgeschichte der nach Brokstedt verschleppten Zwangsarbeiter während der Zeit des Nationalsozialismus Erwähnung findet.  
Ergänzt wird die Brokstedter Chronik mit einer CD, worauf sich zahlreiche Zeitzeugenberichte befinden.
6. Hans-Peter Spar: **125 Jahre Kreis Segeberg, Eine Fotoreise durch die Zeiten**. Kalkberg-Verlag Bad Segeberg.  
Es handelt sich um ein Bildband, welches 1992 herausgegeben wurde. Auf insgesamt 4 Seiten wird die Gemeinde Hardebek in Gegenwart und Vergangenheit beschrieben. Über 20 Fotos veranschaulichen die Entwicklungsgeschichte Hardebeks.

7. Stephan Richter: **Schleswig-Holstein Topographie**, Band 4, 1. Auflage, Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, ISBN 3-926055-75-8. Auf 4 Seiten wird über Hardebek berichtet

8. Wolfgang Laur: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, Wachholzverlag. Auf Seite 308 wird die Herkunft des Ortsnamen "HARDEBEK" in 6 kurzen Zeilen beschrieben

9. Gemeinderat Hardebek: Chronologische Zeittafel der Gemeinde Hardebek. Sie war Bestandteil einer Einladungskarte zum „Vogelschießen-Fest“, welches am 13. August 2011 stattfand und unter dem Zeichen „666 Jahre Hardebek“ stand.

10. Birgit Schnellbeck und Herr Wolfgang Lohmann in Zusammenarbeit mit der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek: Chronologische Zeittafel der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek. Die Tafel dokumentiert die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr Hardebek.